

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ursula Steglich Schaupp erhält heute für ihr LEBENSwerk den Kulturpreis des Landkreises Starnberg. Nun liegen die Anfänge der Künstlerin allerdings gar nicht hier im Fünfseenland – und doch geht der Preis zurecht an eine Wahl-Starnbergerin, denn in und mit dieser Stadt und dem Landkreis konnte sie sich einen Raum für ihre künstlerische Arbeit schaffen.

Nach dem Studium an der Kunstakademie München und einer mehrjährigen Lehrtätigkeit in Bamberg – sie ist inzwischen verheiratet mit ihrem ehemaligen Kommilitonen Ekke Steglich – beginnt der Weg zur freischaffenden Künstlerin Ursula Steglich-Schaupp eigentlich erst mit einem Ortswechsel – nämlich mit dem Umzug der Familie nach Starnberg.

Da gibt es zunächst einen familiären und beruflichen Alltag zu stemmen -

Da ist die Familie mit den zwei Söhnen, Philipp und Nikolaus -

Da gibt es das volle Deputat der Kunsterzieherin am Max Planck Gymnasium in München – und sie ist mit Leib und Seele Kunsterzieherin. Für ihre Schüler – und anfangs sind es tatsächlich nur Schüler! - lernt sie Schweißen, mit ihnen macht sie neben dem Unterricht Kurse für Siebdruck, Lithographie, Radierung und Fotografie – gestaltet Plakate, Ausstellungen, Jahresberichte und Festdekorationen – sie ist aus dem Schulleben nicht wegzudenken, aber auch maximal gefordert... Es bleiben Momente, kleine, dem Alltag abgetrotzte Zeiten, in denen Zeichnungen und sehr biographisch getönte Werke entstehen, selbst das Arbeiten mit Ton kann sie – noch ganz ohne Werkstatt - für sich bewahren.

Sie hört auch in persönlichen Krisenzeiten nicht auf, künstlerisch tätig zu sein, reicht ihre Arbeiten ein bei Ausschreibungen der GEDOK zum Beispiel, der Gemeinschaft deutsch-österreichischer Künstlerinnen, deren Mitglied sie ist - oder beim Berufsverband Bildender Künstler in München – dem BBK. Mit einzelnen Werken wird sie zu zahlreichen Thementausstellungen eingeladen - und ihre Zeichnungen und ihre Ton-Plastiken werden 1991 von C. F. Basel in zwei Einzelausstellungen einem größeren Publikum zugänglich gemacht.

So kommt es, dass sie allmählich auch in der Region wahrgenommen und als Künstlerin geschätzt wird.

1995 wird sie Preisträgerin des Kunstprieses der Stadt Starnberg, der mit der großzügigen Möglichkeit verbunden ist, für zwei Jahre im Atelier der Paul Thiem Villa zu arbeiten. Erst da wird ihr bewusst, wie sehr ihr ein solcher, weitgehend alltagsfreier, Raum gefehlt hat. Sie erfährt eine intensive, auch beglückende Erweiterung ihrer künstlerischen Möglichkeiten. Neben der Arbeit mit Ton – einer Reihe von sitzenden Figuren, in warmen Adobetönen bemalt - sind es vor allem die großformatigen Arbeiten, die sie dort zum ersten Mal ausprobiert und in ihr Arbeits-Repertoire aufnehmen wird. Aus transparentem Papier entstehen 2-4m hohe Fahnen, sogenannte Rollbilder, auf denen sie sich mit dem Körper auseinandersetzt – zum Beispiel mit überlebensgroßen aufsteigenden oder fallenden (weiblichen) Figuren oder einer Art Schnittmuster aus Körperteilen. Das Palmenhaus der Villa Waldberta oder später 2007 die Kirche am Tempelhofer Feld in Berlin bieten einen idealen Ausstellungsort für die durchscheinenden und doch farbintensiven Exponate. Und erst kürzlich belebt sie dieses fragile Material im Großformat wieder für eine Thementausstellung im Wasserturm in Herrsching und im Kunstverein Landshut.

Angemessene Arbeitsmöglichkeiten bieten sich ihr endlich, als sie das ehemalige Keramik-Atelier in den sogenannten Kriegsbaracken beim Possenhofener Schloss beziehen kann, das bis zur Vertreibung durch eine Mäuseplage 2018 ihr Arbeitsmittelpunkt wird.

Heute ist ihr Atelier wieder in Starnberg. Bei den „Offenen-Atelier-Tagen“ auf der Westseite des Sees, die von ihr und Ulrike Pruseit schon 1997 mit anderen Künstlerinnen ins Leben gerufen wurden – können Sie sich seither immer im Frühsommer des Jahres an zwei Wochenenden verschiedene Ateliers ansehen und dort in der Oskar von Miller Straße Einblick in den Ort ihres Wirkens erhalten.

Dass dieses Wirken nie bei den eigenen Ausstellungen und Arbeiten aufgehört hat, zeigen die dauerhaften Ausstellungs-Reihen, an denen die Künstlerin als Organisatorin und Kuratorin beteiligt war - und ihre tatkräftige Mitarbeit in Künstlerkreisen der Region wie im Ammersee Kunstkreis zum Beispiel, dessen zweite Vorsitzende sie ist...

Fast zwanzig Jahre betreut sie zum Beispiel die Auswahl und Hängung von Bildern in der Politischen Akademie Tutzing und sie kuratiert von 2013 bis 2021 die Ausstellungs-Reihe „nah-fern“ im alten Starnberger Bahnhof mit den Künstlerinnen Katharina Kreye und Ulrike Pruseit - auch wieder ein eng mit Starnberg verknüpfter Arbeitsschwerpunkt, denn nach dem hundertjährigen Jubiläum der Erhebung Starnbergs zur Stadt, zu dessen Anlass die drei Künstlerinnen im ehemaligen Bahnhof der Stadt ausstellen können, entwickeln sie ein Konzept zur Bespielung der Schaltherhalle und kuratieren gemeinsam ca. sechs Ausstellungen im Jahr - 55 insgesamt! -, die von der Stadt gesponsert und am Anfang von Bürgermeister Pfaffinger und später von Eva John und Patrick Janik wohlwollend gefördert werden. Dieses Kuratieren, das eine Fülle von konkreten (und zeitraubenden) Organisationsaufgaben mit sich bringt, bietet ein lebendiges Forum für Künstler und Künstlerinnen aus nah und fern. Es entstehen wichtige Kontakte und Austauschmöglichkeiten mit Bildhauern und Bildhauerinnen, Malern und Malerinnen, Fotografen und Fotografinnen und Performance-Künstlern und -Künstlerinnen - vor allem aus der Region, was das Kulturleben im Landkreis erfreulich bereichert und ein interessiertes Publikum anzieht.

Die Jury des diesjährigen Kulturpreises würdigt deshalb zu Recht nicht nur die Qualität ihres eigenen künstlerischen Schaffens, sondern explizit auch ihr Engagement für das künstlerische Netzwerk im Landkreis.

Das Werk von Ursula Steglich-Schaupp, ihr (eigenes) künstlerisches Schaffen verstehe ich als eine unermüdliche, oft auch hartnäckige Annäherung an den Gegenstand, eine akribische und sehr persönliche Auslotung der Welt. Zu ihrer Spurensuche um die Verortung des Menschen in seiner Welt, bildet die Reflexion ihrer Rolle als Frau – wie zum Beispiel in dem großformatigen Zyklus „Übermalungen“ - ein zentrales Motiv des künstlerischen Prozesses. (Ein Exponat daraus sehen Sie hier im Saal)

Wenn Sie die Website der Künstlerin öffnen - was ich Ihnen dringend empfehlen möchte! -, dann können Sie sich (im wahrsten Sinne des Wortes!) ein Bild von der Bandbreite ihres Schaffens machen - und Sie werden mit einigen Themen und Techniken ihrer jüngeren Arbeiten bekannt gemacht: z. B. mit den Tonskulpturen aus der Reihe „Verstrickt“ oder mit bildnerischen Arbeiten wie den Zeichnungen in Mischtechnik, den „Partituren“, oder mit einer Reihe von Bildern auf alten Malgründen, sowie mit den Bleistift- und Kohle-Zeichnungen der „Kokons“.

Bei allen Themen-Bereichen zeigt sich ihre Vorliebe für die Reihe, den Zyklus – ein Thema oder Motiv, das sie bewegt - oft aus der Umwelt oder der Aktualität ihrer Biographie entwickelt, lässt sie nicht mehr los. Sie begibt sich auf eine Spurensuche, bei der sie sich wie eine Forscherin dem Thema nähert, um es für sich zu ergründen und immer neue Schichten freizulegen.

Zum Beispiel in den Arbeiten „Aqua Alta“ – (eine davon ist gerade in der Politischen Akademie Tutzing zu besichtigen):

Eine alte Seekarte des Mittelmeers ist für die Künstlerin zunächst ein interessanter Malgrund wie alte Kontobücher oder vergilbte Briefe – sie wird aber unter dem Eindruck kenternder Flüchtlingsboote – durch bedrohliche blauschwarze Wassermassen ihrer Orientierungsfunktion beraubt - und die Küsten scheinen wie die Festung Europa mit Verbotsschildern verbarrikadiert. Die so bearbeitete Karte wird weit über das Anfangsmotiv hinaus zu einer Befragung des Humanen in unserer Zeit.

Auch bei der Serie „Boote“ war es zunächst das Thema Wasser – dann die Spindel-Form der Boote, als Metapher für das Schützende eines Nachens, für das Bewegte, sich Bewegende, Gefährdete..., das dem umfangreichen Boote-Zyklus zugrunde liegt.

Sie malt bevorzugt mit Farbpigmenten und Ei, mit Öl - auch Shellack, Sprühlack, Bitumen, Kreide, Graphit und Kohle sowie Collagen werden eingesetzt - und sie lässt sich von der Qualität der Malgründe, des Materials verführen. Überhaupt ist die Bearbeitung und Auseinandersetzung mit dem Material eine mächtige Triebfeder ihres Arbeitens – und das kann durchaus heitere Züge annehmen wie in den collagierten Postkarten „Unser schönes Starnberg“ oder in der Installation „Mäusespektakel“, oder den „Culinaria“, die noch zu einem Kochbuch werden sollen, oder in vielen ihrer „Sprüchebilder“, in denen sie der Schrift, den Buchstaben, den Worten – dem Text spielerisch das Feld überlässt...

Die Arbeit mit dem Ton empfindet sie - nach eigener Aussage - als eine Art „intimer Arbeit“, da durch den haptischen Kontakt mit dem Material etwas direkt „ent-steht“ – wie ihre Schalen, Gefäße, und Skulpturen... Zwei der letzten Skulpturen können Sie hier im Saal betrachten. Sie zeigen ein ganz eigenes Verfahren der Künstlerin, mit Ton und Farbe umzugehen. Die Struktur der Bänder gibt dem „Corpus“ etwas Leichtes, dem weiblichen Torso „Hagars Voice“ etwas Fragiles und Verletzliches – und gleichzeitig wehrhaft Abweisendes...

Heute - nach den wohl für alle Kulturschaffenden schwierigen Zeiten der Einschränkungen freue ich mich sehr, dass Ursula Steglich-Schaupp mit diesem Preis Mut gemacht wird, ihre künstlerische Spurensuche fortzusetzen.

Ich freue mich auch, dass ihr bisheriges Lebenswerk durch diesen Preis eine so wunderbare Würdigung erfährt – auch wenn sie natürlich unermüdlich weiter forschen, arbeiten, experimentieren – und hoffentlich zu unser aller Freude produzieren und ausstellen wird!

Herzlichen Glückwunsch, Ursel!